

„Bücher haben einen längeren Bestand“

■ **ESSLINGEN:** Auch als Autorin hat die gelehrte Journalistin keine Scheu vor heißen Eisen – Morgen liest sie in der Schmidt-Filiale in der Bahnhofstraße

Sie war als Redakteurin für Presse, Funk und Fernsehen tätig, doch mittlerweile hat sich Ursa Koch vor allem als Buchautorin einen Namen gemacht – und zwar als ausgesprochen vielseitige: Die Schriftstellerin erzählt in ihren Büchern von fragwürdigen Vorgängen in einer kirchlichen Einrichtung, von miesen Machenschaften einer radikalen Psychosekte und vom Leben auf den Kapverden. Und so unterschiedlich ihre Bücher auch sein mögen – die große Authentizität, die sie auszeichnet, ist ihnen allen gemeinsam. Ursa Koch liest am morgigen Samstag, 7. September, ab 20 Uhr in der Filiale Bahnhofstraße der Esslinger Buchhandlung H. Th. Schmidt aus ihren Büchern „Der Heiligenscheinhändler“, „Assunta“ und „Im roten Schein des Nibiru“. Gaby Weiß bat die Autorin vorab zum Interview.

Sie haben lange Jahre als Journalistin für unterschiedliche Medien gearbeitet. Hatten Sie schon immer eine literarische Karriere im Sinn?

Koch: Das hat sich zwangsläufig so ergeben. Zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn als Volontärin und Redakteurin stand das Interesse am Recherchieren spannender Themen und das Berichterstaten darüber.

Was unterscheidet die Arbeit der Journalistin von der Arbeit der Buchautorin?

Koch: Die Recherchearbeit ist vom Ansatz her vergleichbar. Für Buchthemen ist sie allerdings wesentlich umfangreicher. Um maßlose Strukturen und kriminelle Machenschaften zu durchschauen muss zunächst eine Vertrauensbasis zu Informanten aufgebaut werden, das kann Monate oder Jahre dauern. Weiter unterliegt ein Buchstoff einer gewissen Dramaturgie, die sich von der einer Reportage unterscheidet.

Sie scheuen sich nicht, auch heiße Eisen anzupacken – zum Beispiel in Ihrem Roman „Die Heiligenscheinhändler“, in dem es um skandalöse Vorgänge in einer großen Sozialeinrichtung geht. Lassen sich solche Themen in einem Roman leichter ansprechen?

Koch: Aus genau diesem Grund bin



Ursa Koch gibt am Samstag in Esslingen einen Einblick in ihr facettenreiches literarisches Werk.

Foto: Bulgrin

ich Buchautorin geworden. Kritische Beiträge sind in vielen Medien nur sehr kurz oder gar nicht darstellbar. Um eine breite Öffentlichkeit für diese Themen zu sensibilisieren und Hintergründe aufzuzeigen und eine Betroffenheit zu erzeugen, die vielleicht auch etwas bewirkt, ist der Roman sicher ein geeignetes Mittel. Außerdem haben Bücher einen längeren Bestand, das heißt, das Thema wird mit etwas Glück jahrelang kommuniziert.

Was Sie da geschrieben haben, dürfte nicht jedem gefallen haben. Gab es auch Anfeindungen, weil Sie unbequeme Wahrheiten angesprochen haben?

Koch: Es gab und gibt immer noch heftige Anfeindungen, offener und subtiler Art. Die letztere Variante ist schwieriger, weil sie schwer greifbar ist. Ich war allerdings darauf vorbe-

reitet, denn die Kirche hat bekanntlich einen langen Arm. Und wer sich herausnimmt, kirchliche Würdenträger anzugreifen, muss die Gegenwehr aushalten. Ich stehe jedoch weiterhin zu meiner Überzeugung, dass viele Leiter kirchlich-sozialer Einrichtungen auf dem Rücken ihrer im wahrsten Sinne des Wortes christlichen, sozialen Mitarbeiter und ihrer Betreuten – kranke oder alte hilfsbedürftige Menschen – agieren und die Macht- und Profitgier Einzelner ein Hauptgrund für die Misere im Sozialwesen ist.

In Ihrem Buch „Assunta“ geht es um eine radikale Psychosekte und deren Machenschaften. Hat auch da die Journalistin Ursa Koch der Buchautorin einen Tipp gegeben?

Koch: Richtig getippt. Hierfür waren mehr als zwei Jahre Recherchearbeit notwendig. Dies war eine sehr

belastende Zeit, da mir Menschen begegneten, die aus Angst vor Verfolgung nur noch als Schatten ihrer selbst lebten, völlig verarmt, verunsichert und hilflos.

Ist es nicht riskant, in der Welt der Psychosekte zu recherchieren?

Koch: Ich wäre nicht Journalistin und Buchautorin geworden, wenn ich Risiken scheuen würde. Die Angriffe auf meinen Computer hatte ich allerdings unterschätzt.

Das dritte Buch, das Sie in Esslingen vorstellen werden – „Im roten Schein des Nibiru“ – spielt auf den Kapverden. Woher kommt Ihr Interesse an dieser Inselgruppe?

Koch: Der Reiz an diesem Archipel liegt für mich an der Reduktion auf das Wesentliche, daneben ist die Natur faszinierend und die Lebenswei-

se und Geschichte der Menschen. Für mich bedeutet das, zum Kern des Lebens zu kommen, mich auf die Einfachheit zu besinnen, mit wenig Materiellem auszukommen...

Empfanden Sie es als eine besondere Verantwortung, als zwar profunde Kennerin, aber eben doch nicht Einheimische ein Buch zu schreiben, das so tief in die Seele der Kapverden und ihrer Menschen eintaucht?

Koch: Absolut. Dafür habe ich sehr lange gebraucht und mir immer wieder die Frage gestellt: Werde ich der Würde und dem, was die Menschen dort ausmacht, gerecht? Wodurch ist meine Sichtweise geprägt? Und so weiter.

Ihren bisherigen Büchern gemeinsam ist die fundierte Recherche – auch Ihr Roman „Im roten Schein des Nibiru“ erzählt viel mehr als nur eine Geschichte vor exotischer Kulisse. Wie viel realer Hintergrund muss und wie viel Fiktion darf bei Ihren Romanen sein?

Koch: Das kann man generell nicht sagen. Allen Büchern gemeinsam ist ein sehr hoher realer Gehalt, der in einem fiktiven Mantel, manchmal auch sehr dünnem Gewand, daherkommt.

In allen drei Büchern begegnet uns dieselbe Protagonistin. War es von vornherein klar, dass sie stets eine tragende Rolle spielt?

Koch: Nein. Franka Maas hat sich eingeschlichen.

Wie nah sind sich Ursa Koch und ihre Protagonistin, und gibt es zwischen beiden Gemeinsamkeiten?

Koch: In jeder tragenden Romanfigur und in jedem Buchstoff steckt ein authentischer Anteil, demnach gibt es auch Gemeinsamkeiten, die man allerdings nicht überbewerten sollte.

Wird uns Ihre Protagonistin Franka Maas auch in künftigen Büchern erhalten bleiben?

Koch: Im nächsten Roman, an dem ich gerade arbeite, auf jeden Fall.